

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 19

Buchbesprechung: Unruhen aus neuester Zeit oder Die erstaunlichen Abenteuer des
Wanja Chmotanow
Autor: Heisch, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Heisch hat für Sie ausgewählt und gelesen:

«Unruhen aus neuester Zeit oder Die erstaunlichen Abenteuer des Wanja Chmotanow.»

Eine Samisdat-Satire. Diogenes Verlag, Zürich.

Man kann sich kaum eine glänzendere doppeldeutige Allegorie denken, als sie in dieser Samisdat-Satire aus dem sowjetischen Untergrund zum Ausdruck kommt, bei welcher es in zweifacher Hinsicht um Kopf und Kragen geht: erstens für den anonymen, aber vermutlich prominenten Verfasser, sodann was das geschicktere Unterfangen des kleptomatisch veranlagten Genossen Wanja Chmotanow betrifft, der es sich paratout in den Kopf gesetzt hat, Lenins Kopf aus dem Moskauer Mausoleum zu entwenden. Der Anlaß dazu ist ein Zeitungsartikel der Sowjetpresse, in welchem die Schauerärm verbriet wurde, daß Rockefeller munitenzierte Köpfe von Häftlingen des Lagers Buchenwald sammle und dafür Hunderttausende in ausländischer Valuta zahle. «Hunderttausende für den Kopf eines unbekanntes Häftlings! Das hieße Mil-

tionen für den Kopf eines genialen Staatenbegründers», schießt es dabei dem versuchten Wanja durch den Kopf. Tatsächlich gelingt es ihm, die Mausoleumsache zu überlisten und den, wie sich herausstellt, notdürftig präparierten und ausgestopften Kopf Lenins mit einer Säge vom Kumpf zu trennen. Nach Bekanntwerden der makabren Tat, die den verantwortlichen Wachoffizier veranlaßt, sich auf der Stelle zu erschießen, herrscht aufgeregte Kopflosgigkeit unter den führenden Köpfen der Sowjetregierung. In einer eiligst einberufenen Dauersitzung beschließt man, einen stellungsgelassenen Schauspieler, der starke Ähnlichkeit mit Lenin aufweist, vorübergehend mit der Rolle des großen Toten zu betrauen, bis Ersatz für den fehlenden Kopf beschafft werden kann; denn der Besuchbetrieb vor Lenins Mausoleum soll unter allen Umständen aufrechterhalten werden, um nicht falschen Gerüchten oder sowjetfeindlicher Propaganda Vorschub zu leisten. Kriwokoritow, der in seine geheime Mission eingeweihte Schauspieler, klettert also unter den Deckel des Glassarges und lebt sich, nach anfänglichen Schwierigkeiten, stundenlang stillzuhalten, verhältnismäßig rasch ein, so daß er nach Beendigung der Besuchszeit geweckt werden muß. Doch eines Tages passiert es dann: ein Härtchen unter der Nase des Schauspielers löst einen Niesenfall aus, womit das Ver-

hängnis erst seinen Lauf nimmt. Während einerseits das Sowjetvolk aufgrund dieses Vorfalles auf die Wiederkehr Väterchen Kusmitsch hofft, breitet sich unter den Machthabern im Kreml lähmendes Entsetzen aus. Die daraus entstehenden Wirren sind ungeheuerlich. Zahlreiche falsche Lenins tauchen auf. Rivalisierende Armeeoberbefehlshaber bekämpfen sich in der Hauptstadt. Schließlich rächt sich die Tat des Kopflägers Wanja an ihm selbst, als er anstelle des geschändeten Leichnams auf den Sarkophag zu liegen kommt. Der dieser Satire zugrunde liegende Einfall ist ein Geniestreich. Daß ihr einige Uebersetzungsfehler nachgewiesen werden können, die bei der bewegten Geschichte solcher über vielerlei Zwischenstellen in den Westen gelangender Literaturerzeugnisse nicht unverwundlich sind, mag den Slawistiker vielleicht stören; für den unvoreingenommenen Leser ist es indessen von sekundärer Bedeutung. Das Lesevergnügen wird dadurch keineswegs getrübt. Die nachfolgende Textprobe der entscheidenden Szene, in welcher der den toten Lenin mimende Kriwokoritow den Stein ins Rollen bringt, möge dies beweisen:

Als er aber wieder lag und Tausende an ihm vorbeizogen, war er wieder ganz ausgefüllt von der Bedeutung seiner Aufgabe und infolgedessen nachdichtiger gestimmt.

Alles war in bester Ordnung. Mittags, nachdem der letzte Glockenschlag erschollen war, bemerkte Kriwokoritow, daß ihm etwas am linken Nasenflügel in äußerst unangenehmer Weise störte. Was ihn kitzelte, war ein einzelnes Haar, das nicht abstraxt worden war. Außerlich ruhig, in Wirklichkeit verzweifelt, rief Robert, der mit jedem Atemzug die Katastrophe näherücken fühlte, seine ganze Bühnenerfahrung zu Hilfe. Mein Gott, wenn er sich nur ein einziges Mal an der Nase kratzen könnte! Hatte er nicht schon ähnliche Situationen erlebt! Er entsann sich, daß er in Schluchzen hatte ausbrechen müssen, als in einem gewissen Stück die Heldin in der Toilette ertrank, und daß er nur mit Hilfe der Seidennaschetten seines Kostüms das Gesicht hatte verstecken und sein homerisches Gelächter in Laute tiefsten Schmerzes verwandeln können. Das einzelne Haar bewegte sich. Städte sanken in Trümmer, Frauen schrien, Regierungen stürzten, der ganze Erdball versank in den Flammen eines neuen Weltkrieges. Der Foxtrots brach ab. «He he, Kriwokoritow!» zischte die Stimme des Sicherheitskommissars. «Was fällt Ihnen ein? Was treiben Sie da für ein Spiel!» Unter Aufbietung seines eisernen Willens als Schauspieler führte Kriwokoritow einen verzweifelten Kampf.

«Jetzt ist aber Schluß mit Ihren Mätzchen!» donnerte die Stimme des Kommissars. Unausweichlich kam auf Kriwokoritow der Augenblick zu, in dem er das Vaterland verraten würde. Seine Gedanken trübten sich, sein Leib schien sich aufzulösen wie ein Frosch. Die Erde geriet aus ihrer Bahn und schoß geradenwegs in die lodernde Sonne hinein. «Hap-tsch!» «Ich lasse dich erschießen, du Hund! Verräterischer Halunkel Faschist!» tobte die Stimme im Kissen der falschen Mumie. Der Schauspieler begriff, daß alles zu Ende war, erhob sich auf alle viere und begann unter Schreien und Schluchzen in seinem Glassarg herumzuheulen. Er stieß mit dem Kopf gegen den Deckel, fiel hin, zerriß mit den Stiefelabsätzen die Federmatratze, die Eiderdaunen flogen umher, blieben an den Kristalleichen haften, und schließlich war nichts mehr von ihm zu sehen. Indessen tobte er in dem Glaskäfig wie eine in die Rupfmaschine gesperrte Gans. Zunächst standen die Besucher, eine Ewigkeit lang, wie versteinert. Dann kam es zu einer Panik. Viele verloren den Verstand und brachen in hysterische Schreie aus. Einige versuchten zu flüchten, andere stürzten zum Sarkophag. «Er ist auferstanden, er ist auferstanden!»

«Er wird gleich herauskommen!» «Hilfe!» Die kaum faßliche Kunde lief mit der Schnelligkeit eines elektrischen Funkens die Menschenschlange entlang. Die Masse strömte zur Krypta, wälzte sich die Stufen hinauf und trampelte die Wachen nieder. Im Handumdrehen war der Glasdeckel beseitigt, und unter dem Schreien und Brüllen der wie vom Wahnsinn befallenen Menge kam Kriwokoritow zum Vorschein... Er erhob sich zitternd und blickte um sich wie ein gezetztes Wild. «Er ist auferstanden!» Sie umdrängten ihn, weinten und versuchten einen Zipfel seiner dunkelolivgrünen Joppe zu erfassen. Hauptmann Scholkin, bleich wie der Tod, bahnte sich den Weg zur Telefonkabine. Er meldete dem Generalsekretär, was sich ereignet hatte, und erschoß sich anschließend, nicht ohne einen letzten Blick auf die Uhr.

Immer lauter Stereophonie, Quadrophonie, Karpophonie, immer schierer tönt es aus allen Lautsprechern, leider auch immer lauter, darum heiße das Ding ja Laut-Sprecher. Dann muß man den Klang leider wieder dämpfen. Uebrigens, wußten Sie, daß Orientsteppiche von Vidal an der Bahnhofsstraße 31 in Zürich ganz wunderbar lärmdämpfend und schallschluckend wirken?

